

Nassauischer Landwirt



Anzeigen
auf dem Gebiete der Land-
wirtschaft, des Garten- u. Wein-
baues finden weiteste Verbreitung.
Preis und Verlag der
Simburger Verlagsdruckerei, G. m. b. H.

Landwirtschaftliches Wochenblatt.
Beilage zum „Nassauer Boten.“

Erscheint Mittwochs.
Abonnements-Postpreis 50 Pfg.
Anzeigenpreis 20 Pfg.
die Zeile.
Verantwortl. Redakteur: Dr. A. Eichen.

Nr. 15.

Limburg a. d. Lahn, 19. April.

1917.

Vom Vorkeimen der Sämereien.

Der Gärtner und der Gemüsezüchter weiß sich von jeher die Vorteile der Ankeimung vom Saatgut zunutze zu machen. Es hat den Zweck, den Keimungsprozess zu beschleunigen, weshalb man das Verfahren besonders bei solchen Sämereien anwendet, die von Natur aus schwer und langsam keimen und aufgehen. Abgesehen von verschiedenen Methoden bei verschiedenen Sämereien sind auch sonst noch einige wichtige Regeln zu beachten, weshalb hier gesammeltes Material gebracht werden soll.

Die Vorkeimung gewährt einen Zeitvorsprung, der es gestattet, die betreffenden Pflanzen im allgemeinen um 14 Tage früher zu ernten, was nicht nur bei Verkauf wegen des noch höheren Preises, der so zu erzielen ist, in Betracht kommt, sondern jetzt in der Kriegszeit, wo wir sehr eifrig auf frisches Gemüse warten, auch für jeden, auch noch so kleinen Gartenbetrieb der Land- und Hausfrau. Ferner ist das Vorkeimen besonders da angebracht, wo die Witterung zur Verzögerung der Aussaat zwingt, endlich wenn man im Spätsommer noch eine Nachfrucht erzielen will. Schließlich bedient man sich der Vorkeimmethoden, wenn Anpflanzungen feststellen aufweisen, um so rasch wieder Gleichmäßigkeit im Stande zu erzielen.

Es ist nun nicht zu leugnen, daß vorgekeimtes Saatgut empfindlicher ist und deshalb vorsichtiger zu Werk gegangen werden muß. Man muß, wenn sich die Spitzen der Keime am Saatgut zeigen, innerhalb eines Tages (24 Stunden) die angekeimten Sämlinge in den Boden bringen; die zarten Keimlinge werden sonst für nasse, saure und kalte Böden ist die Verwendung von vorgekeimter Saat nicht recht geeignet, weil in solchen Verhältnissen die Weiterentwicklung ins Stocken gerät, was die zarte Pflanze schwächt; sie wird dann nur zu gern von Schädlingen aller Art, namentlich von Pilzen und besonders von Fusariumarten, Schimmel hervorruhend, angegriffen. Auf der anderen Seite darf der Boden beim Aussetzen der Ankeimlinge nicht zu trocken sein. Gegebenenfalls müssen die vorbereiteten Körner und Sämereien bald genug nach dem Verbringen in die Erde durch fleißigeres Ueberbrauen feucht gehalten werden. Besonders gut sind die Erfolge der Verwendung vorgekeimten Samens in Warmbeeten, da hier die Pflänzchen gleich flott weiterwachsen können. Will man Erbsen und Bohnen oder sonst arbeitskräftige, aber nicht gar schwierig keimende Sämereien vorkeimen, so genügt ein Einweichen in lauwarmem Wasser 24 Stunden vor dem beabsichtigten Aussetzen.

Von den eigentlichen Gemüsesorten keimen Petersilie, Borree, Sellerie und Zwiebeln, dann Möhren und gelbe Rüben sowie der Neuseeländer

Spinat sehr langsam. Die Möhrensamen und die der Petersilie und des Sellerie liegen unangekeimt oft 4 Wochen; selbst bei günstigem Frühjahrswetter und schon reichlicher Bodenwärme noch 2 bis 3 Wochen in der Erde. Von Blumensämereien geben die Körner der Canna und Muska, auch der Clivia sehr schwer auf. Je nach Art mischt man nun, um das günstige und rechtzeitige Vorkeimen zustande zu bringen, zwei bis drei (selbst bis vier) Wochen vor der erwünschten Aussaat die Körner am besten mit angefeuchteten Kohlenstaub oder doch mit feuchter, sandiger Erde; sodann verbringt man sie an einen kühlen, luftigen, aber frostfreien Ort; jedenfalls niemals an einen warmen Ort. Was zu rasches Treiben — nur geschwächte Triebe — verursacht. Solche Triebe sind nicht widerstandsfähig, wenn sie überhaupt Pflanzen liefern. Ein ständiges Feuchthalten — aber nicht Nasshalten! — ist zur Erreichung gleichmäßiger Keimung notwendig. Es wird empfohlen, die sandige Erde öfters in der Ankeimzeit durchzumischen, ebenso daß man besonders hartnäckige Sämereien, wie den erwähnten Neuseeländer Spinat, Canna, Gleditsia usw. an einem harten Gegenstand reibt oder besser anseilt; auch die Behandlung mit konzentrierter Schwefelsäure wird geübt, während die Großhändlerhandlungen eigene Reibmaschinen für hartnäckige Samen anwenden. Sobald sich die Keimspitzen zeigen, wird dann das vorbehandelte Saatgut in das gartenmäßig vorbereitete Land gebracht. Ein Einschlänken in den Boden ist vorzuziehen und schützt auch erfahrungsgemäß vor Tauben- bzw. Vogelfraß.

Besonders ist das Ankeimen von Samen begreiflicherweise auch in Baumschulbetrieben üblich. Bei Wildlingen aus Obstbäumen und Rosenzweigen, die man will, bedient sich daher auch hier am vorzuziehenden dieser Methode. Sie müßten schon im Herbst zwecks erreichbarer Frühjahrskreimung angelegt werden und würden von Mäusen usw. zum Teil fortgeholt werden. Man bringt nun die Samen in diesem Falle schichtenweise in Kästen, die mit Kohlenstaub oder feuchter, sandiger Erde angefüllt sind, und gräbt sie 50 bis 60 Ztm. tief ein; die Samen haben dann im Frühjahr bereits Keimlinge angebrochen und können im April ausgelegt werden, worauf sich bald junge Triebe zeigen. Selbstverständlich müssen diese Wildlinge später veredelt werden, es hat aber verschiedene Vorteile für sich, wenn man sie auf eigenem Boden und im betreffenden Klima hochzieht.

Steppe.

A. Was darf der Landwirt nicht verfüttern?

1. Brotgetreide, Roggen, Weizen, Spels, Mengtorn aus Brotgetreide und anderem Ge-

treide, Sinterkorn, Mehl, Brot und Schrot aus Brotgetreide.

2. Gerste, soweit sie zu den abzuliefernden 60 Prozent der Ernte gehört.

3. Hafer, Mengtorn und Mischfrucht aus Hafer mit anderem Getreide oder mit Hülsenfrüchten, soweit er nicht in bestimmten Mengen zur Verfütterung freigegeben ist, vergl. B. 3.

4. Buchweizen und Hirse.

5. Erbsen, Bohnen, Linsen, Ackerbohnen, Beluschten und Gemenge mit Hülsenfrüchten, vergl. B. 4.

6. Kartoffeln (vergl. B. 7), Kartoffelstärke, Kartoffelstarkemehl, Erzeugnisse der Kartoffelroderei.

7. Zuckerrüben. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können im Einzelfall Ausnahmen hiervon zulassen.

8. Kohlrüben, vergl. B. 5.

9. Weißkohl, soweit die Reichsstelle für Gemüse und Obst für den Bezirk des Erzeugers den Absatz geregelt hat. Weißkohl darf in diesem Falle nur verfüttert werden, wenn er zum menschlichen Genuß nicht geeignet ist.

10. Bucheckern. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können Ausnahmen zulassen, insbesondere bestimmen, ob und inwieweit das Eintreiben von Schweinen zugelassen werden kann.

11. Vollmilch, vergl. B. 9.

B. Was darf der Landwirt verfüttern?

1. Kleie von Getreide.

2. Von der Gerste 40 Prozent der Ernte; er darf sie zu diesem Zweck schrotten.

3. Von Hafer, allein oder im Gemenge bis zum 31. Mai 1917 an ein Pferd oder einen sonstigen Einhufer 6¼ Zentner oder im Durchschnitt täglich 4½ Pfund, dagegen an Zuchtbullen nur mit Genehmigung der zuständigen Behörde pro Tag und Kopf 1 Pfund.

4. Sojabohnen, Erbsenschalen und Erbsienkleie. Dagegen Erbsen, Bohnen, Linsen, Ackerbohnen, Beluschten und Gemenge (ausschließlich Hafer) mit Hülsenfrüchten nur, wenn sie von der Reichshülsenfruchtstelle in Berlin als für die menschliche Ernährung nicht geeignet erklärt worden sind.

5. Runkelrüben, Wasserrüben, Möhren, Kohl (für Weißkohl vergl. A. 9). Dagegen Kohlrüben, Steckrüben oder Bruden nur mit Genehmigung des Kommunalverbandes in Höhe von täglich höchstens ein Zweihundertstel der Vorräte des Tierhalters, z. B. bei 1000 Zentner täglich bis zu 5 Zentner.

6. Zuckerrübenblätter und Zuckerrübenschnitzel.

7. Kartoffeln, die nicht gesund sind oder die Mindestgröße von 1 Zoll (2,72 Ztm.) nicht er-

reichen. Die Verfütterung darf nur an Schweine und Federvieh erfolgen und an andere Tiere nur dann, wenn die Verfütterung an Schweine und Federvieh nicht möglich ist.

8. Heu, Stroh, Häfeln, Spreu oder Raff.

9. Vollmilch nur an Kälber und Schweine unter 6 Wochen, Magermilch.

10. Alle nicht genannten und zur Verfütterung nicht verbotenen Erzeugnisse.

Die Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats ist bereit, bei Anfragen auf Postkarte mit Antwortkarte weitere Auskunft zu erteilen.

Der Anbau von Pferdebohnen zwischen Kartoffeln.

Im Fragekasten der Deutschen Landwirtschaftlichen Presse beantwortet ein praktischer Landwirt diese neuerdings vielfach angeregte Frage, die ich für wichtig genug halte, weiteren Kreisen nicht vorzuenthalten. Es sei mir daher gestattet, die wichtigsten Erfahrungen des Praktikers, der schon seit den 80er Jahren den Anbau von Pferdebohnen zwischen Kartoffeln betreibt, hier wiederzugeben und noch einige Anregungen dazu zu geben.

Wie wertvoll die äußerst einseitige Pferdebohne in einem landwirtschaftlichen Betriebe ist, braucht wohl nicht näher noch dargelegt zu werden; wir lesen hiervon in allen landwirtschaftlichen Fachblättern. Selbst der Schrebergärtner, der auch einige Hühner hält, sollte sie im Garten in einigen Exemplaren anbauen, da er im Schrot der Pferdebohnen ein ausgezeichnetes Beifutter für die Hühner in der Zeit hat, wo die Vegetationszeit gern aufhört, wenn nicht kräftiger und einseitiger gefüttert wird. Daß wir ein prachtvolles Kraftfutter mit den gebrochenen Pferdebohnen für Pferde und Rindvieh erreichen, versteht sich. In gegenwärtigen Zeiten, wo wir auch im Gesamtinteresse dem Acker möglichst viel abgewinnen möchten, sollte der Gedanke an diesen Doppelbau — vorausgesetzt, daß kräftigere Düngung möglich ist — mehr ins Auge gefaßt werden. Besonders wird dies der Fall sein sollen, wo es sich um Kartoffelbau auf unfruchtbaren Feldern, auf schweren nassen Lehmböden oder gar Lettenböden handelt. Haben wir es dann mit einem solchen Jahre zu tun, wie das vorangegangene, so entwickelt sich die viel Feuchtigkeit liebende Pferdebohne großartig und hebt den Minderertrag an Kartoffeln reichlich auf. Im andern Falle, dem eines Trockenjahres, werden sich auf solchem Boden bei einigermaßen fleißiger Voderung die Kartoffeln gut entwickeln, dafür aber die Pferdebohnen weniger, so daß nicht zu befürchten ist, daß sie infolge zu starker Beschattung und zu großer Wasserverdunstung Schaden. Unser „Gewährsmann“ erzählt dann auch, daß er in seinen Hoffnungen noch nie enttäuscht wurde; er nennt die Pferdebohne nahezu eine Sumpfpflanze, die in feuchten Jahren auf feuchten niedrigen schwerer Art manchmal über 2 Meter hohe Pflanzen mit reichlichem Stängelanfatz bildet, die außerordentlich viel Wasser dann zu verdunsten imstande ist und so den Ertrag an Kartoffeln entschieden hebt; er rät Ungläubigen oder Kengstlichen, wenigstens den Versuch zu machen, in jede zweite oder dritte Furche Bohnen einzusäen und zu prüfen, ob der Knollenertrag merklich verschieden sei. — Man legt bei dem Vifangkartoffelbau in der Kartoffelreihe am besten zwischen die Kartoffeln je 1 bis drei Bohnen aus; so erntet man pro Morgen drei bis sechs Zentner Pferdebohnen; im vorigen Jahre erntete der Beantworter (im oben erwähnten Fragekasten) 6 Ztr. Bohnen und trotz der Unwitterung — da die Bohnen so viel Wasser aufnahmen und verdunsteten — auf schlechten, d. h. schweren und nassen Lettenböden doch 50 Ztr. Kartoffeln, die sich gut hielten. Diese Menge, beim Einlegen von 2 Bohnen zwischen jede Kartoffel, beläuft sich auf 35 Pfund Saatgut pro Morgen.

Beeinflussung gewisser Kartoffelsorten durch diesen Zwischenbau scheint nicht vorzuliegen, denn jener Praktiker hat schon die verschiedensten Kartoffelsorten daraufhin beobachtet. Nur soll man keine frühen Sorten wählen, bzw. dort die Zwischenensaat unterlassen, da man dort zeitig roden muß und zu dieser Zeit die Pferdebohnen noch in der Blüte stehen. Im übrigen wird die Saat mit den Kartoffeln folgendermaßen ausgeführt: wünscht man korrekte Gleichmäßigkeit im Kar-

toffelschlag, so muß man sich etwas mehr Arbeit machen; man wirft mit der Hand ein bis zwei Bohnen zwischen die eingelegten Kartoffeln. Hierzu dürften besonders Kinder, die diese Arbeit mit gewissem Interesse ausführen, geeignet sein. — Schneller, aber nicht so gleichmäßig erledigt sich die Pferdebohnenensaat, wenn man mit der Hand die Bohnen dünn einsät, ausstreut. Der Wurf reicht dann über acht bis zehn Furchen; man benötigt etwa 40 Pfund. Nun werden beide Saaten zugleich eingedeckt, wobei die Bohnen je etwas tiefer kommen, bei ihrer großen Keimkraft aber doch tadellos aufkommen, ja sogar scholligen Boden durchbrechen. — Wo hingegen der Stallmist erst im Frühjahr auf den Kartoffelschlag kommt, da dürfte es am besten sein, die Kartoffeln direkt hinter dem Pfluge in den lockeren Boden zu legen, nach frühster Ackerung, und nun die Bohnen wie beim ersten Verfahren unter Mithilfe von Kindern einzubringen oder eventuell auch breitwürfig auszusäen, wozu 50 Pfund pro Morgen nötig wären. Im letzteren Falle werden die Bohnen auf Seidewohl eingepflügt, und es werden dann beim Befahren Bohnenpflanzen vernichtet; man spart aber die Mehrarbeit.

Auf Federich bestandenen Schlägen ist die mühevollere Körnerensaat in die eingelegten Kartoffeln nur zu empfehlen; man kann dann mit durchreisenden Eggen das Unkraut richtig bekämpfen, was bei Vifanganbau erst später und schwieriger durchzuführen gelingt.

Sichtlich der Ernte gilt: entweder müssen die Bohnen herausgeschnitten werden oder wenn der Boden feucht genug und die Pflanzen noch im Saft sind, herausgezogen werden. Dieses Verfahren hat den Vorteil, daß man besonders schöne Pferdebohnenstand für sich als Saatgut ernten kann, also eine Art pflanzenzüchterischer Elitenauswahl treffen kann. Man wird gerade bei diesem Doppelbau in Kartoffeln Pflanzen finden, die schon tief unten gut entwickelte Hülsen angelegt haben und bis oben hinauf; die Ernte wird vorgenommen, wenn die oberen ergebildeten Hülsen braun geworden, die Körner hart werden.

Daß die Pferdebohnen als „dicke Bohnen“ namentlich jetzt in der Kriegszeit zur menschlichen Ernährung auch geeignet sind und sogar sehr gute Suppe und guten Bohnenbrei abgeben, sei zum Schluß noch erwähnt. Man quillt die Bohnen am besten vorher an, kocht sie gar, schlägt die Masse durch den Seiber — Durchschlagtopf, — so daß die etwas bitteren Schalen abgefordert werden. Die sättigende Kost läßt sich auch mit Graupen, Kartoffeln und Mohlrüben mischen.

Den Anbau zwischen Kartoffeln, wo sich die Pferdebohne offenbar am wohlsten fühlt, sollte mehr Beachtung geschenkt werden. Rauhbau kann man das nicht nennen, wenn man etwas kräftiger mit Kali und Phosphorsäure düngt oder eine etwas reichlichere Stallmistgabe gibt, wir haben es im Gegenteil mit dem Zwischenbau eines Stickstoffsaamlers zu tun, der die Kartoffelernte heben und der nachfolgenden Frucht noch Stickstoff zugut kommen lassen wird. Steppes.

Für Feld, Wald und Garten.

Landwirtschaft.

Die Aussaat und Überwinterung von Klee- und Grasgemenge. Beim Anbau von Klee- und Grasgemenge wird das Saatgut genau wie die Reinsaat unter eine Schutfrucht, sowohl unter Sommer- als unter Winterfrucht, angebaut. Bei dem Anbau unter Sommerfrucht muß zunächst das Getreide, in erster Linie Gerste und Hafer, weiterhin auch Sommerroggen, geädert und leicht eingegagt werden, wobei zu beachten ist, daß die Saatmenge höchstens die Hälfte der gewöhnlich gebräuchlichen betragen darf. Alsdann werden die Klee- und Grasamen getrennt von einander ausgelegt, da die beiden Samenarten eine verschiedene Erdbedeckung verlangen, und zwar zuerst die Kleeamen, welche mit einem leichten Eggenstrich untergebracht werden. Darauf werden die Grasamen eingebracht, welche man zweckmäßig den nur eine leichte Erdbedeckung vertragenden Weißklee beimischt, ausgestreut und durch Heberwalzen oder leichtes Eggen mit einer Dornegge in eine innigere Verbindung mit der Erde gebracht. Die Einsaat von Klee- und Gras im Frühjahr bietet für den Erfolg weniger Sicherheit; verlangen die Umstände jedoch eine Einsaat, so muß sie möglichst früh vorgenommen werden, selbst wenn die Frühjahrswitterung recht trocken sein sollte. Vielfach ist man das Klee- und Grasgemenge schon im Herbst an, um eine größere Ertragsicherheit zu erreichen. Die Entwicklung des Klee- und Grasgemenges ist meistens schon im ersten Jahre eine recht üppige; doch ist es nicht ratsam, dann schon einen Schnitt zu nehmen, weil hierdurch der nächstjährige Ertrag vermindert wird. Dagegen bietet die Klee- und Grasfläche im Spätsommer eine gute Weide für Rindvieh. Beweiden mit Schafen wirkt ungünstig auf die Entwicklung der Gemengesaat ein, da die Schafe nicht nur die Blätter, sondern auch die Endknospen der Klee- und Grasabheben. Im zweiten Jahre beginnt erst die eigentliche Nutzung des Klee- und Grasgemenges. Zwecks Heubereitung mähst man das Klee- und Gras auf einschürigen Schlägen, wenn der Klee in voller Blüte steht; auf zweischürigen, sobald die Kleeblüte beginnt. Das Klee- und Grasgemenge hat vor der Reinsaat den Vorzug, daß es bedeutend leichter trocknet. Will man von den Klee- und Grasschlägen möglichst hohe Erträge erzielen, so muß man ihnen auch eine rationelle Pflege angedeihen lassen. Hierzu gehört, daß man auf schweren, bindigen Bodenarten dann und wann gründlich durcheggt, um den Luftzutritt zu den Pflanzenwurzeln zu erleichtern und die Mauhäufungen, welche aus der nährstoffreichsten Erde bestehen, gleichmäßig auseinander zu breiten. Hierbei losgerissene Pflanzen werden durch nachfolgendes Walzen wieder angedrückt.

Welche Klee- und Grasarten eignen sich zum Verpflanzen? Während in größeren Betrieben die Klee- und Grasarten direkt auf das Feld gebracht werden, ist man sie in kleineren Wirtschaften in ein Beet im Garten, um sie später auf das Klee- und Grasschlag zu verpflanzen. In milden Gegenden kann man Frühjahrsverpflanzen bauen und nach der Überwinterung derselben noch Klee- und Gras sehen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die verschiedenen Klee- und Grasarten das Verpflanzen nicht alle gleich gut ertragen. Herr Prof. Dr. Remy zu Bonn hat deshalb im Interesse der kleinen Grundbesitzer Versuche angestellt, welche von den bekannten Klee- und Grasarten sich am besten zum Verpflanzen eignen. Ein solcher Versuch wurde zur Zeit von Herrn L. Schilling auf Gut Tinnen bei Amelsbüren, Landkreis Münster i. W., mit zehn Sorten durchgeführt. Hierbei hat sich ergeben, daß die Friedrichsrufer Futterrübe und Cimbals gelbe Riesen weitaus die höchsten Erträge lieferten; die zum Vergleich beigefügten Erträge der Sorten bei Reinsaat ergeben eine ganz andere Reihenfolge der Versuchssorten. Zugleich ergab sich aus der Nebeneinanderstellung, daß die Verwendung von Beetpflanzen gegenüber der Reinsaat durchaus nicht ohne weiteres mit großen Ertragsausfällen verbunden zu sein braucht. Bei einem Versuch, den Herr L. Urban in München, Markt, auf sandigem Moorboden anstellte, gab wieder Cimbals gelbe Riesenrunkel weitaus die höchsten Erträge. Ihr folgte im Trockensubstanzgehalt die Rheinische Lanter. Ein auf der Domäne Dahlem bei Berlin zur Ausführung gebrachter Versuch ergab, daß Cimbals Riesen und die gelbe Brutewiger am besten anwuchsen. Die erstere hat sich auch im Ertrage wieder außerordentlich bewährt. Ihr näherte sich im Trockensubstanzgehalt die gelbe Leutewiger, der in ganz geringem Abstände die gelbe Oberdorfer und die Stieghorster Walzen folgten. Bei einem Versuch auf dem Poppelndorfer Versuchsfelde übernahmen wieder Cimbals Riesenrunkel und die gelbe Leutewiger die Führung. Als weiterer Vorteil dieser zwei Sorten, sagt Herr Prof. Dr. Remy, kommt ihr wesentlich höherer Laub- und Wurzelertrag in Frage, der in allen, nicht Zuckerrübenbau treibenden Wirtschaften von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Der Vergleich mit Reinsaat zeigte, daß auch hier die Beetpflanzen nicht im Rückstand waren. Aus vorstehenden Versuchen ist ersichtlich, daß Cimbals gelbe Riesenrunkel das Verpflanzen gut erträgt. Ihr steht die gelbe Leutewiger in den zwei Versuchen, bei denen sie mitgeprüft worden ist, sehr nahe. Unter den neueren Sorten dürften noch passende sein.

Vieh- und Geflügelzucht.

Das Häfeln schneiden und sein Nutzen. Wenn man ein junges, zartes und an stickstoffhaltigen Bestandteilen reiches Grünfütter den Tieren zu beliebiger Aufnahme verabreicht, tritt fast immer Futterverschwendung ein. Sol-

des Grünfutters soll im Gemisch mit anderem, weniger stickstoffreichem Raufutter gehäckselt und verfüttert werden. Durch das Häckseln des ersten und letzten Grünfutters, vermengt mit Stroh, wird den Tieren auch der Uebergang von der Trocken- zur Grünfütterung und umgekehrt erleichtert. Man begegnet dadurch auch der abführenden Wirkung des ersten Grünfutters, die, wie es scheint, vornehmlich durch den hohen Gehalt der jungen Pflanzen an nicht eiweißartigen, stickstoffhaltigen Stoffen und organischen Säuren bedingt ist. Bei einem allmählichen Uebergang von der Trockenfütterung, vermittelt durch Zusammenschnitten von Grün- und Trockenfutter, leidet das Vieh kaum an Verstopfungen. Der Häcksel muß so lang geschnitten werden, daß er von den Tieren gut gefaut wird. Wenn dies nicht der Fall ist, tritt eine verminderte Verdauung u. Ausnutzung des Futters ein. Bemerkenswert ist, daß die Einspeichelung und Verdauung der Raufuttermittel durch das Schneiden des Futters zu Häcksel überhaupt nicht gesteigert wird; viel eher tritt das Gegenteil ein, denn Raufutter wird immer besser durchgefaut und eingespeichelt als Kurzfutter, weil jene nicht, ohne vorher in kleine Bissen geschnitten zu sein, verschluckt werden kann und deshalb länger im Maule verbleibt als Kurzfutter. Wenn man sehr kurzen und weichen Häcksel an Wiederkäuer verfüttert, so gelangt ein beträchtlicher Teil gar nicht in den Pansen und kommt daher nicht zum Wiederkauen. Bei Raufütterung ist dies ganz unmöglich. In allen Fällen, wo gutes Heu oder gewöhnliches Grünfutter verfüttert werden, ist es nicht notwendig, andere geringere Materialien mit jenen zu vermischen und Häcksel zu schneiden. Auch soll das Häcksel schneiden unterbleiben, wenn zwischen dem Grün- oder Raufutter sich viele giftige Pflanzen befinden, die, wenn das Vieh solches als Häcksel bekommt, nicht liegen gelassen werden können. Den Pferden verfüttere man gutes Heu und Grünfutter ungeschnitten, Stroh dagegen geschnitten, weil sie letzteres ungeschnitten nur in geringer Menge fressen. Stroh Häcksel, unter dem sich gut gehäckselt Heu, Körnerfutter oder andere Kraftfutterstoffe befinden, wird dagegen von Pferden gerne genommen; auch wird die Ausnutzung der Körner durch Vermischung mit schwach angefeuchtem Häcksel befördert. Der Häcksel für Pferde soll $1\frac{1}{2}$ —3 Btm. lang sein. Weiches Sommerhalbstroh wird für Pferde länger (bis 3 Btm.), hartes Stroh kürzer ($1\frac{1}{2}$ —2 Btm.) geschnitten. Kurzer Häcksel wird schlecht gefaut, mangelhaft eingespeichelt und verursacht leicht Verstopfungscoliken. Dieselben werden häufig nach dem Verfüttern von $\frac{1}{2}$ Btm. langem Häcksel, der mit Meie oder Schrot vermengt ist, beobachtet, namentlich, wenn das Gemenge in angefeuchtem Zustande gegeben worden ist. Dem Rindvieh schneidet man den Häcksel je nach der Hart- oder Weichheitsart des Materials 4—5 Btm. lang und mischt, wenn möglich, Rüben, Kartoffeln, Grünfutter, Körnerschrot, Delfen und andere geeignete technische Abfälle darunter. Gerade in diesem Kriegsfrühling muß das Häcksel gut verwertet werden.

Seuchenhafte Kälberpneumonie. In den letzten Jahren machte eine früher in Deutschland unbekannte Kälberkrankung unter den Beständen vieler Viehzüchter recht beträchtlichen Schaden. Die Kälber erkrankten gleich nach der Geburt unter den Erscheinungen des Durchfalls und der Lungenentzündung. Die befallenen Tiere sterben meistens bald. Bei einigen tritt auch eine Durchfütterung mit sehr langer Rekonvaleszenz ein. Mitunter erkranken auch Kälber an dieser Seuche, die schon einige Monate alt sind. Man nimmt an, daß die Ansteckungsstoffe durch den Nabel bei dem neugeborenen Tier einwandern. Ob die Krankheitserreger in den Geburtswegen oder im Stalle vorhanden sind, ist zur Zeit noch eine offene Frage. Man hat deshalb zur Bekämpfung dieser Krankheit geraten, die hochträgigen Kühe einige Tage vor dem Kalben in einen anderen Stall zu bringen. Stalldesinfektionen haben nämlich nicht viel genützt. Auch wurde die Desinfektion des Nabels von der ersten Stunde der Geburt an geraten. Zur Nabelbehandlung verwendet man am besten Jodtinktur. Die Jodinfektionen werden zwei Tage lang fortgesetzt. Aber auch dieses Verfahren hat sich nicht in allen Fällen bewährt.

Milchwirtschaft.

Behandlung der Milch. In manchen Betrieben wendet man allerlei Mittel an, um die Milch haltbarer zu machen. Es sei daher noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß Zusätze zur Milch verboten sind und meist auch wenig Wirkung haben. Die besten Mittel sind und bleiben Reinlichkeit, Abkühlung und Lüftung, und wer diese Mittel richtig anwendet, braucht zu Geheimmitteln keine Zuflucht zu nehmen.

Verdorbene Milch. Wenn die Milch, wie es leider oft geschieht, noch warm in die Gefäße gefüllt und dann verschlossen wird, so nimmt sie leicht einen schimmigen, unangenehmen Geschmack an. Der Milchwirt nennt das erstickte Milch. Man soll die Milch nicht in die Versandgeschirre füllen, bis sie vollständig abgekühlt ist.

Buttermilch läßt sich mit etwas Mehl zu einem sehr nahrhaften und schmackhaften Brei verfeinern, der in der Aachener Gegend als „Buttermilchfrucht“ bekannt ist. Dieser Brei ist sehr gesund und kann besonders solchen Leuten empfohlen werden, die an Diarrhöe oder Verstopfung leiden. Im Mastdarm solcher Leute spielen sich gefährliche Gistbildungen ab, es bilden sich Selbstgiste, diese werden durch die Säure der Buttermilch zerstört.

Wie viel Milch gibt eine Kuh im Jahre? Die Milchmenge der einzelnen Rassen und Tiere ist sehr verschieden. Von einer sehr guten Milchkuh erwartet man bei bester Ernährung und Pflege das 6—10fache ihres Körpergewichtes als Jahresmilchmenge. Dieses ergibt bei den großen Milchviehrassen 8—12 Liter im Jahresdurchschnitt, also von einer Kuh von 600 bis 700 Pfund Lebendgewicht eine Jahresmenge von 3500—4000 Liter pro Jahr. Sehr gute Milchtiere können diese Menge auf 5—6000 Liter steigern, doch ist eine Durchschnittsleistung von 4000 Liter für eine Milchwirtschaft ein schöner Erfolg. Heute, im Kriege, wo das Kraftfutter mangelt, sind die Erträge um $\frac{1}{3}$, ja um die Hälfte zurückgegangen, wenigstens was die Zeit der Stallfütterung anbetrifft. Aber auch beim Weidegang ist kein Vollertrag zu erwarten, weil die Tiere geschwächt aus dem Winter kommen.

Das Milchfäulen. Die Milch wird um so wertvoller, je haltbarer sie ist, und die Haltbarkeit wird durch schnelle Abkühlung bedeutend gefördert. In allen größeren Wirtschaften wird die Milch gefäht; am meisten gebräuchlich man dazu sogenannte Fähselungsflüßer, bei welchen die Milch über ein dünnes Metallblech läuft. Im Innern wird das Blech von einem Strome von Kühlwasser bespült, so daß der Milch ihre Wärme mehr oder minder vollständig entzogen wird.

Das Entrahmen der Milch, und sei es auch nur eines Teiles der als Vollmilch verkauften, wird als Milchverfälschung betrachtet und als Betrug bestraft. Und das von Rechts wegen.

Obst- und Gartenbau.

Einen billigen Baumkitt bereitet man aus 2 Teilen Kuhfladen, 1 Teil Kaff, 1 Teil Holzasche und 1 Teil feinem Flusssand.

Wenn man an jungen Bäumen Safenfragswunden entdeckt, muß man letztere sofort verbinden. Man mischt zu diesem Zwecke einen dicken steifen Brei von Lehm und Kuhdung und trägt ihn etwa fingerdick auf die Wunde. Um diese Masse festzuhalten, muß man die betreffende Stelle mit etwa handbreiten Streifen von altem Sackzeug verbinden. Man wickelt den Verband spiralförmig herum und zieht das Ende unter der letzten Umdrehung hindurch. So wird man meistens genügenden Halt bekommen; ist es aber nicht der Fall, so muß man zu Bindfaden seine Zuflucht nehmen. Ein Bestreichen mit Baumwachs ist auch ganz gut, kommt jedoch in der Wirkung dem Lehmverband nicht gleich. Ein sofortiges Bestreichen der Wunde ist deshalb von großer Wichtigkeit, weil sich auf der Wundfläche häufig frische Bast- und Rindenteile befinden, die ohne Deckung bald austrocknen würden. Werden sie aber durch sofortiges Bedecken vor den Einflüssen der austrocknenden Luft geschützt, so bleiben sie grün, und die Ueberwallung der Wunde geht dann nicht nur von den Seiten, sondern auch von der Mitte aus vor sich.

Wie sichert man sich einen guten Erfolg im Gemüsegarten? Wie oft hört man sagen, diese und jene Hausfrau hätte

stets das erste und das schönste Gemüse. Woher rührt dieser gute Erfolg. Ist vielleicht die Lage gerade dieses Gartens besser als die der anderen Gärten, oder ist der Boden besser als in den anderen, oder liegt der gute Erfolg mehr in den persönlichen Eigenschaften der betreffenden Hausfrau? Um gute Erfolge mit dem Gemüsebau zu erzielen, bedarf es Fleiß, Sachkenntnis und Ausdauer. Ohne Fleiß kein Erfolg! Ueberall, wo eine Sache vorwärts gebracht, ein Fortschritt erzielt werden soll, kann es nur durch Fleiß und anhaltende Tätigkeit geschehen; denn trotz aller Sachkenntnis hat man mit verschiedenen, unvorhergesehenen Faktoren zu rechnen, mit Unwetter, mit Schaden durch Ungeziefer usw. Eine gute sachentsprechende Pflege der Kulturen gleicht aber vieles aus und sichert den Erfolg. Die nötige Sachkenntnis kann erlangt werden durch den Besuch der Haushaltungsschulen und durch das Lesen einschlägiger Bücher und Zeitschriften. Hat man sich das nötige Wissen angeeignet, so muß die Praxis die Ausbildung vervollständigen; mißglückt im Anfang auch dies oder jenes, so darf man nur den Mut nicht verlieren. Man hüte sich davor, gleich im Anfang zu viel unternehmen zu wollen. Man lasse zunächst alles Schwierige auf Seite, dehne die Kulturen nicht zu sehr aus, sondern passe sie der verfügbaren Zeit an. Dann müssen die Arbeiten zur rechten Zeit ausgeführt werden. Wer die Arbeiten immer wieder von heute auf morgen verschiebt, wird nie auf einen grünen Zweig kommen; er ist immer rückständig. Dann ist für den Garten nur der beste Samen gut genug. Die Sorten müssen den Boden- und Klimaverhältnissen angepaßt werden. Durch Beobachtung wird die Hausfrau bald herausfinden, welche Sorten für ihre Verhältnisse passen und für ihre Verwertungszwecke sich am besten eignen. Ferner muß der Anbau der Gemüse sachgemäß sein; man muß die richtige Fruchtfolge einhalten und den Dünger richtig anwenden, denn nicht alle Gemüsearten gedeihen gut auf frischer Stallmistdüngung. Eine gute Bodenspflanze vermag ebenfalls viel, ebenso die richtige Zufuhr von Wasser u. flüssigen Düngern. Dann sollte der Gartenbesitzer unermüdlich kämpfen gegen schädliche Tiere, gegen Krankheiten und die ungünstigen Witterungseinflüsse; mit Umsicht und Fleiß wird man diesen Kampf siegreich bestehen.

Die richtige Bestellung d. Gemüsegartens ist jetzt so notwendig wie die Munitions-Erzeugung.

Jetzt ist die Hauptfähszeit in halbwarme und auch in kalte Rassen von verschiedenen Gemüsearten zur Gewinnung von Seppflanzen. Dünne Saat, rechtzeitigtes Lüften, besonders bei allen Kohlgewächsen, und keine allzu große Feuchtigkeit ergibt kräftige und gesunde Pflanzen. Vorgekeimte Frühkartoffeln in kalte Rassen legen. Sellerie- sämlinge ins halbwarme Mistbeet verpflanzen.

(Die illustrierte Wochenschrift: „Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau“ in Frankfurt a. D.)

Der praktische Schrebergärtner.

Stumpfe oder lange Möhren. Ob man stumpfe oder lange Möhren wählt, hängt von ihrer Bestimmung ab. Will man recht früh Erbsen und Möhrchen essen, so nehme man eine stumpfe, halblange Art und säe nicht zu dicht. Will man Möhren für den Winter ziehen, so sind die langen Sorten vorzuziehen. Sie müssen aber auch bis tief in den Herbst hinein stehen bleiben, denn eher sind sie nicht auszuwachsen.

Erbsenreifer. In den letzten Jahren ist vielfach Drahtgeflecht als Ersatz der Erbsenreiser angeboten worden. Nach eigenen Versuchen und nach Versuchen von bekannten Gartenfreunden hat das Geflecht sich nicht bewährt. Wir sind wieder zu den Erbsenreislern zurückgekehrt.

Säbnerdünger kann sowohl als trockenes Pulver als auch flüssig in Wasser aufgelöst gegeben werden. Er wirkt stark und treibend. Für Bohnen und Erbsen darf er nur mit großer Vorsicht angewandt werden, sonst gibt es viel Ranken und wenig Früchte.

Zur Förderung der Geflügelzucht.

Schon vor dem Kriege war man behördlicherseits eifrigst bestrebt, unsere Nutzgeflügelzucht zu

haben, der Krieg selbst hat uns aber erst so recht vor Augen geführt, wie unendlich viel hier nach dem Kriege noch zu tun übrig bleibt.

Das Ziel wird aber nur dann erreicht werden, wenn unsere Behörden für die Folge statt Geflügelausstellungen mit Geldpreisen, Diplomen und Medaillen zu unterstützen, wirklich praktische, auf gesteigerte Nutzucht hinauslaufende praktische Arbeit leisten. So sollten unsere Behörden in erster Linie folgende Anordnungen treffen:

1. Den künftigen Geflügelzüchtern sind auf eine gewisse Zeit Geldpreise zuzusichern, wenn sie sich verpflichten, eine bestimmte Zahl von Eiern, Schlachtgeflügel usw. im Jahre auf den Markt zu bringen.

2. Es wäre ein Wettbewerb mit Geldpreisen für die Züchtung der meisten und besten Pruthühner im Alter von 4 Monaten, der besten Eierleger nach 8 Monaten in den verschiedenen Dorfgemeinden auszusprechen.

3. Den darauf reflektierenden Nutzgeflügelzüchtern sollten nach Möglichkeit Weideplätze pachtweise von den betr. Behörden überlassen werden unter der Bedingung, eine gewisse Zahl von Eiern und Schlachtgeflügel auf den Markt zu liefern.

4. Den Geflügelzüchtervereinen müßten entsprechende Geldunterstützung gewährt werden a) für die Errichtung einer Geflügelzuchtstation mit der Verpflichtung, eine gewisse Zahl von guten Pruthühnern, Pruteiern usw., unter Umständen auch Pruthühner nach einem bestimmten Tarife an die Landwirte abzugeben und überdies Eier und Schlachtgeflügel auf den Markt zu bringen, b) für die Abhaltung von Geflügelausstellungen, auf denen hauptsächlich heimatische Nuttiere vertreten sein müssen, c) für den Ankauf von Geflügelfutter im großen zu den billigsten Preisen und Abgabe im Kleinverkauf zum Selbstkostenpreis an die einzelnen Geflügelzüchter, d) zur Erstellung von Zeichnungen und Modellen von praktischen Geflügelstallungen, e) für Führung einer Geflügelstatistik, aus der jederzeit zu entnehmen ist wo die Geflügelzucht blüht, wo Steigung oder Rückgang derselben zu verzeichnen ist, und zur Berichterstattung hierüber an die Behörden, f) für die Kosten der Entsendung eines Gutachters oder Beraters zwecks Belehrung der ländlichen Bevölkerung über den Nutzen der Geflügelzucht, dann zwecks Hebung des Interesses an derselben und zwecks Abhaltung von Geflügelkursen.

5. Dringend geboten erscheint ferner, daß an den ländlichen Volksschulen ein kurzer Unterricht über die Geflügelhaltung eingeführt wird, weil dieselbe auf dem Lande doch dermeist von Kindern besorgt wird, ohne daß sie entsprechende Anleitung erhalten.

Verluste bei Lagerung und Gewinnung des Stalldüngers.

Versuche haben gezeigt, daß der frische Dung ungefähr drei Viertel des mit dem Futter aufgenommenen Stickstoffs, zwei Drittel der Phosphorsäure und sieben Achtel des Kalis enthält. Weiter konnte festgestellt werden, daß der Dung solcher Tiere, welche mit Desfuchen gefüttert worden waren, mehr zur Gärung und demzufolge auch mehr zu Verlusten während der Aufbewahrung neigte, als jener, der von Tieren stammte, die nur mit Wurzelfrüchten und Heu allein gefüttert worden waren. Die Verluste erstrecken sich hauptsächlich auf Ammoniakstickstoff, der in dem von einer Ruchensfütterung herrührenden Dung verhältnismäßig besonders reich vorkommt. Nimmt man als Grundlage diejenige Menge Stickstoff und Phos-

phorsäure, welche sich in dem Dung, der von den nur mit Wurzeln und Heu gefütterten Tieren stammt, vorfindet, so ergibt sich, daß der frische Dung der mit Desfuchen gefütterten Tiere 82 Prozent des Stickstoffs und 70 Prozent der Phosphorsäure enthielt, die mit den betreffenden Ruchen verzehrt worden waren. Den Verlust an Ammoniak in dem aus der Ruchensfütterung herstammenden Stalldung war jedoch so groß, daß er nach sechsmonatiger Aufbewahrung in verrottetem Zustand nur noch 80 Prozent dieses Stickstoffes enthielt. Da jedoch in den meisten Fällen, besonders in der heißen Jahreszeit, der Dung niemals so lange lagern bleibt, so ist anzunehmen, daß der Verlust in Wirklichkeit etwas geringer ausfallen wird, so daß man im allgemeinen damit rechnen kann, daß von dem im Kraftfutter zugekauften Stickstoff ungefähr die Hälfte durch den Stalldung dem Boden zugeführt wird. Diese Untersuchungen lehren jedoch aber auch, daß bei mangelhafter Aufbewahrung die Verluste weit größer sind, namentlich wenn der Dung, wie dies leider noch vielfach geschieht, bei trockenem Wetter längere Zeit auf dem Acker ausgebreitet liegen bleibt.

Bienenzucht.

Schwache Völker zu stärken. Es ist schon mehrfach erwähnt worden, daß auf einem Bienenstande nur Kästen desselben Systems stehen sollen. Ist das der Fall, dann kann man schwache Völker auch manchmal verstärken, ohne daß man zur Vereinigung schreitet. Zu diesem Zwecke entnimmt man den stärksten Völkern, die nicht schwärmen sollen, einige Brutwaben und hängt sie den Schwächlingen ein. Auf einmal gibt man gewöhnlich nur eine, nur selten zwei. Je schwächer das Volk ist, um so reifer muß die Bruttafel sein. Wird dieses Verfahren einigemal wiederholt, so erholen sich die schwachen Völker sichtlich.

Ordnung auf dem Bienenstande. Die ersten Wochen und Monate nach der Winterpause müssen benützt werden, um wieder alles in Ordnung zu bringen. Um dieses zu können, gehe man im Kopfe die kommenden Arbeiten durch und denke darüber nach, welche Geräte usw. dafür nötig sind. Diese Geräte müssen alle zur Hand sein; sie werden nun nachgesehen, ausgebessert und ergänzt. Dann werden sie streng ordnungsgemäß hingelegt oder aufgehängt, so daß man sie stets direkt greifen kann.

Forstwirtschaft und Jagd.

Nochmals die Grasnutzung. Bei der heutigen Futterknappheit, die in erster Linie durch das Fehlen der Kraftfutter beeinflusst wird, muß jede Hilfsquelle ausgenutzt werden. Dazu gehört denn auch der Wald. Es ist daher nicht recht und sicher nicht patriotisch, wenn da manche Waldbesitzer sich noch immer sträuben, die Wälder zu öffnen. Vielfach ist es allerdings nur die Schuld der Aufsichtsbeamten, die sich allem Herkommen gemäß gegen die Öffnung sträuben und glauben, davon hänge das Heil des Waldes ab. Gewiß ist es ja für den Wald besser, wenn Laub und Gras im Walde verwehen und zur Bildung einer tüchtigen Humusschicht beitragen, aber diese Erzeugnisse können heute doch viel mehr Nutzen stiften. Man möge daher in dieser Hinsicht nicht zu ängstlich sein.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 3. bis 16. April 1917.

Auf dem Weltmarkte haben drei Faktoren ein weiteres Emporschnellen der Weizenpreise hervor-

gerufen, wie es bisher unerhört war. Es ist dies einmal der eingetretene Kriegszustand zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika u. Deutschland seit dem 5. April, dann das Verbot der Ausfuhr von Weizen und Weizenmehl aus Argentinien und vor allem der ungünstige Saatensstandsbericht der Vereinigten Staaten vom 7. April, nach welchem der Stand des Winterweizens am 1. April nur auf 63 Proz. gegenüber 78 Proz. im vorigen Jahre u. gegenüber 89 Proz. im Jahre 1915 und 96 Proz. 1914 geschätzt worden ist. Die Folge dieser schwerwiegenden Momente war, daß in wenigen Tagen in Newyork der Preis für Winterweizen um 37 M. und für Sommerweizen um 38 M. für die Tonne hinaufgeschossen ist. Noch stärker war die Steigerung der Terminpreise in Chicago, für den Mai-Termin um 45 M., für den Juli-Termin um 42 M. und für September um 31 M. Es sind dies Preisrevolutionen, wie sie in der Geschichte des Getreidehandels in solcher Stärke noch nicht zu verzeichnen waren. Der höchste Preis für greifbare Ware in Newyork beträgt 258 Cents, da sind 398 M., also fast 400 M. umgerechnet nach dem Friedenskurs. Würde Deutschland heute aus Amerika Weizen beziehen wollen und können, so müßte es diesen Weizen, wenn man den Preis nach dem jetzigen Wechselkurs berechnen würde, mit 524 M. bezahlen. Die Steigerung auf dem Weltmarkte hat sich auch schon in den Importländern geltend gemacht. So wird aus der Schweiz berichtet, daß Kanjas-Weizen nur mit 67,50 Frs. per 100 Kg. oder mit 550 M. für die Tonne franco Schweizer Station bezogen werden könnte. Da der Abgabepreis des Bundes an das Inland 56 Frs. beträgt, so steht derselbe heute bereits 11% Frs. unter Parität des Weltmarktes. — Durch Verordnung des Reichskanzlers vom 5. April hat die Verordnung für Schlachtvieh vom 19. März unter Berücksichtigung der vom Reichstag beschlossenen Anträge noch einige Veränderungen erfahren. Nach denselben sind die Preise für Schlachtchweine bis 100 Kg. Lebendgewicht bis zum 30. April unter Fortfall der bisherigen Staffelung in den verschiedenen Produktionsbezirken auf 93—110 M. für den Zentner festgesetzt. Für die schwereren Schweine gelten die bisherigen Höchstpreise. Ein Anspruch des Viehhalters auf Abnahme zu diesen Preisen besteht nur für Schlachtchweine, die spätestens am 15. April den mit der Kaufaufbringung beauftragten Stellen fest zum Kauf angeboten sind. Vom 1. Mai ab sind die Höchstpreise für Schweine nur noch für 3 Gewichtsklassen festgesetzt und zwar für Schweine bis zu 70 Kg. mit 57 bis 65 M. für den Zentner, für Schweine über 70 bis 85 Kg. mit 67—75 M. für den Zentner und für Schweine über 85 Kg. mit 72—80 M. für den Zentner. Mit dieser Reduzierung der Gewichtsklassen ist endlich dem Antrage des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 13. Mai 1916 Rechnung getragen. Es hat wirklich lange gedauert, bis sich die maßgebenden Stellen zu dieser Ansicht bekehrt haben. Der D. L. R. steht jedoch noch wie vor auf dem Standpunkt, daß der Preis für sämtliche drei Gewichtsklassen mit Rücksicht auf die Festigermäßung höher hätte bemessen werden müssen. Staatlich zugelassene Mästungsorganisationen können mit Genehmigung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes für Schweine mit mehr als 100 Kg. Lebendgewicht (mit Ausnahme ehemaliger Zuchtschweine) höhere Preise vereinbaren, wenn sie dem Viehhalter das zur Mästung erforderliche Futter vertraglich zur Verfügung stellen.

Sonstige Liegenhäuser

Der beste und praktische der Welt, m. Aufhängevorrichtung an jedem Stück, 1 m. lang 4 1/2 cm. breit, dopp. beleimte Fangfläche prima frische Garantie-ware. 100 Stk. 7.50 bei 200 Stk. an franco Nachn. 3

J. Kähr, Wartenfels 14 Bayern (Obfr).

Gewandte, zuverlässige

Verkäuferin

für Lebensmittel-Geschäft gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften an Karl Kessler, Imburg a. d. A. 3090

Zücht. Dienstmädchen

per 1. Mai gesucht. 3032 Bäckerei Mals, Frankfurterstraße 23.

Ordentliches, tüchtiges

Mädchen

für sofort gesucht Frau Karl Funk, Dentist Obere Schiede 14. 3111

Dienstmädchen

zum 1. Mai gesucht. 3038 Frau Sandberichsrat Jung, Imburg, Walderdorffstr. 3

Ein Mädchen,

welches perfekt ist in Püch und Haushalt, sofort gesucht. Hoher Lohn, gute Behandlung. Ennericher Geflügelhof Ennerich 3119

Ordentliches Dienstmädchen

gesucht. 3122 Gärtnerei Moos, Imburg.

Suche per sofort für kleinen bürgerl. Haushalt

Mädchen,

welches Kochen kann, bei guter Behandlung. Frau L. Morgler, Mainz, Insel 6. II. 356

Raninchen

Riesen-Zucht-Muttertiere mit 4 Jungen, 6 Wochen alt, mit Stall für 70 M. zu verkaufen. Zu erst. i. d. Exped. 3141